

Dorothee Barth & Annette Ziegenmeyer

Bericht zum Forum „Wissenschaftskommunikation“ mit der Referentin Beatrice Lugger

Report on the Forum “Science Communication”

With Speaker Beatrice Lugger

„Wissenschaftskommunikation zeigt auf, welchen Beitrag Wissenschaft und Forschung für die nachhaltige Entwicklung, die Innovationsfähigkeit und die Lebensqualität unserer Gesellschaft leisten. Sie stärkt die Verankerung von Wissenschaft in der Gesellschaft, die Wissenschaftsmündigkeit der Bürgerinnen und Bürger und die Demokratiefähigkeit der Gesellschaft insgesamt.“ (Grundsatzpapier des BMBF¹)

Die Relevanz von Wissenschaftskommunikation verbunden mit dem Anspruch an die Wissenschaft, nicht nur innerhalb der Fachcommunity, sondern mit der Gesellschaft in den Dialog zu treten (eben zu kommunizieren), ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen und wird durch viele Initiativen vorangetrieben. Als Meilenstein kann hier das *PUSH-Memorandum* von 1999 gelten („Public Understanding of Sciences and Humanities“), in welchem sich deutsche Wissenschaftsorganisationen verpflichteten, den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu fördern.² Intensiviert wurde die Weiterentwicklung von Wissenschaftskommunikation durch die Organisationsform *Wissen im Dialog*, die 2000 vom Stifterverband, wissenschaftsnahen Stiftungen und weiteren großen deutschen Wissenschaftsorganisationen mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gegründet wurde,³ sowie durch das Forum #FactoryWisskomm, das im Jahr 2021 Handlungsempfehlungen für gute Wissenschaftskommunikation erarbeitete.⁴

1 <https://www.bmbf.de/bmbf/de/ueber-uns/wissenschaftskommunikation-und-buergerbeteiligung/wissenschaftskommunikation/wissenschaftskommunikation.html> (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)

2 <https://stifterverband.org/ueber-uns/geschichte-des-stifterverbandes/push-memorandum> (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)

3 <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/ueber-uns/portraet/> (zuletzt abgerufen am 30.12.2022)

4 https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/factorywiskommpublikation.pdf?_blob=publicationFile&v=2 (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)

Dabei geht es im weiten Feld der Wissenschaftskommunikation nicht allein um gut nachvollziehbare Erläuterungen einzelner Forschungsergebnisse, sondern darum, dass Menschen nachvollziehen können, wie Wissenschaft arbeitet und wie wissenschaftliches Forschen funktioniert: dass Forschung zum Beispiel nie an ein Ende kommt und dass sich Forschende durchaus auch widersprechen, allerdings immer auf Basis gesicherter Studien. Notwendig für die Debatten und die Lösungen unserer existenziellen globalen Probleme ist eine *scientific literacy*, die wissenschaftliche Evidenz von sogenannten *fake news* oder *alternativen Fakten*, ein gesundes Bauchgefühl, moralisch oder religiös fundierte Urteile oder einfach Meinungen unterscheiden kann.

Das Forum „Wissenschaftskommunikation“ auf der Tagung des AMPF rückte diesen wichtigen und bisher kaum in der musikpädagogischen Fachcommunity bearbeiteten Themenbereich in den Fokus. Ausgerichtet und moderiert durch Dorothee Barth und Annette Ziegenmeyer verfolgte es unterschiedliche Ziele: Zum einen sollten Grundlagen zu Bedeutungen, Strategien und Formaten zur bestehenden Praxis der Wissenschaftskommunikation gegeben werden; zum anderen sollte hierauf aufbauend ein gemeinsames Nachdenken und Diskutieren angestoßen werden, wie sich Wissenschaftskommunikation in der Musikpädagogik bereits zeigt und wie sie weiterentwickelt werden könnte. Und schließlich ging es darum, Vorschläge zu erarbeiten, welche Aufgaben der AMPF als der zentrale Verband für wissenschaftliche Forschung dabei übernehmen kann.

Das Herzstück des Forums bildete ein Impulsvortrag von Beatrice Luggner, Wissenschaftsjournalistin sowie Geschäftsführerin und Direktorin des NaWik (Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation).⁵ Ausgehend von ihrem Fach, der Chemie, gab Luggner u. a. einen Einblick in den aktuellen Diskurs, indem sie Ergebnisse einer Befragung von Wissenschaftler:innen in Bezug auf deren individuelle Erfahrungen mit Wissenschaftskommunikation referierte (z. B. zur Art und Dimension der Nutzung von Formaten und Medien).⁶ Die gestiegene Relevanz von Wissenschaftskommunikation „aus erster Hand“ belegte Luggner am Beispiel aktueller Krisenerfahrungen (z. B. Corona, Klimawandel), wo der Wandel von einer eher informierenden Haltung hin zu dialogisch und kooperativ angelegten Formaten besonders deutlich wurde (z. B. Bürger:innendialog und -wissenschaften, Science Shops, Labs etc.). Luggner gab weiterhin einen kompakten und praxisbezogenen Einblick in Grundlagen, Strategien und Formate der Umsetzung von Wissenschaftskommunikation, indem sie die

5 2012 als gemeinnützige GmbH gegründet, vermittelt das Nationale Institut für Wissenschaftskommunikation (Nawik) Wissenschaftler:innen, Studierenden und professionellen Öffentlichkeitsarbeiter:innen die Grundlagen von guter Wissenschaftskommunikation (z. B. auch in Form praxiserprobter Aus- und Weiterbildungsformate).

6 Wissenschaftskommunikation in Deutschland, Ergebnisse einer Befragung unter Wissenschaftler:innen. Berlin/Karlsruhe 2021. <https://www.nawik.de/blog/wissenschaftskommunikation-in-deutschland-ergebnisse-einer-befragung-unter-wissenschaftlerinnen/> (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)

relevanten Dimensionen herausstellte, die bei der Erstellung einer verständlichen und zielgerichteten Kommunikationsstrategie helfen (Ziel, Zielgruppe, Thema, Stil, Medium).⁷ Im Impulsvortrag halfen auch ausgewählte Beispiele aus der Musikpädagogik und Lehrkräftebildung, die jeweils deutlich werdenden Besonderheiten bereits bestehender Formate nachzuvollziehen: z. B. „Musikgespräch – der musikwissenschaftliche Podcast“,⁸ die *Forschungsbörse*⁹ sowie die Website des Deutschen Musikinformationszentrums mit Informationsangeboten zum Musikleben.¹⁰

In einem zweiten Teil diskutierten die Teilnehmenden in unterschiedlichen Gruppen, inwiefern die erläuterten Grundlagen, Strategien und Formate von Wissenschaftskommunikation bereits explizit oder implizit in der Musikpädagogik stattfinden und entwickelten neue Ideen und Impulse: Wie können bestehende Strategien und Formate auf unser Fach übertragen, was muss bei einer konkreten Umsetzung bedacht werden? Inwiefern ist Wissenschaftskommunikation selbst auch ein wichtiges Thema für die musikpädagogische Forschung? In welchen Formen/Formaten können wissenschaftliche Erkenntnisse ins Praxisfeld (vor allem Schule/Musikschule) getragen werden, sodass sie Lehrkräfte auch wirklich erreichen? Und wie können Lehrkräfte in dialogischen Formaten Forschungsprozesse aktiv mitgestalten?

Diese und weitere Fragen erwarten keine schnellen und unkomplizierten Antworten, aber es ist evident, dass der AMPF diesbezüglich sammeln, strukturieren, steuern und weitere Impulse setzen könnte. In Anlehnung an die vielfältigen Ideen, die in den einzelnen Arbeitsgruppen im Forum geäußert wurden, wäre z. B. die Formulierung ethischer Leitlinien zur Kommunikation zwischen Forschenden und Beforschten ein sinnvoller Schritt zu einer Wissenschaftskommunikation, die das Gegenüber wertschätzt. Weiterhin könnten Dialoge angestoßen werden, z. B. über Blogs mit Antwortmöglichkeiten oder Zeitschriftenbeiträge mit QR-Codes oder Feedback-Masken. Schließlich könnten auch Best-Practice-Modelle erfragt und auf der Homepage des AMPF dokumentiert oder verlinkt, Workshops für Nachwuchswissenschaftler:innen initiiert oder sogar ein Preis ausgelobt werden. Wissenschaftskommunikation sollte zukünftig einen festen Bestandteil der Jahrestagung des AMPF bilden – in Form eines Arbeitskreises oder Forums und als übergeordnete Leitlinie für alle musikpädagogischen Wissenschaftler:innen.

7 Diese werden in Form des sogenannten Nawik-Pfeils visualisiert.

8 <https://musikgespraech.de/2020/10/15/was-ist-musikwissenschaft/> (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)

9 <https://forschungsbourse.de> (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)

10 <https://miz.org/de> (zuletzt abgerufen am 25.01.2023)